

## Abgeschaffte Hausaufgaben

Der Luzerner Lehrerverband ist skeptisch gegenüber dem Krienser Lernzeit-Modell. 25

# Temporärkräfte sind stark gefragt

**Arbeitsmarkt** Im Kanton Luzern sind letztes Jahr über 20 000 Personen aus dem europäischen Raum als Kurzarbeiter gemeldet worden. Überraschend ist die Entwicklung vor allem in einer Branche.

**Christian Glaus**  
christian.glaus@luzernerzeitung.ch

Die Schweiz ist für Arbeiter aus dem nahen Ausland attraktiv. Dies gilt insbesondere für den Kanton Luzern. Letztes Jahr wurden 20 527 Personen gemeldet, die maximal 90 Tage lang ohne Bewilligung im Kanton Luzern arbeiten können. Das ist ein Anstieg von 10,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr, wie der Bericht Arbeitsbedingungen im Kanton Luzern zeigt, welcher gestern von der Dienststelle Wirtschaft und Arbeit (Wira) veröffentlicht wurde. Zum Vergleich: Schweizweit betrug der Anstieg 4,2 Prozent. Der grosse Teil der Firmen hält sich gemäss Kanton an die gesetzlichen Regeln. Dennoch gibt es nach wie vor viele Fälle von Schwarzarbeit (siehe Kasten).

Martin Bucherer, Leiter der Dienststelle Wira, führt den massiven Anstieg der Anzahl ausländischer Kurzarbeitskräfte im Kanton Luzern «auf die gute Wirtschaftslage und die breit diversifizierte Wirtschaft» zurück. «Auch die Konjunkturprognosen für das laufende und das kommende Jahr sehen gut aus», so Bucherer. 47 Prozent der ausländischen Kurzarbeiter treten eine Stelle bei einem Luzerner Arbeitgeber an, 42 Prozent werden von einem ausländischen Betrieb entsandt und 11 Prozent sind selbstständig Erwerbende.

Die meisten dieser Kurzarbeiter sind im Baugewerbe tätig (6933), gefolgt vom Dienstleistungssektor (3943). Besonders stark ist der Anstieg in der Informatik (siehe Grafik). In dieser Branche hat sich die Zahl der Meldungen innerhalb von drei Jahren mehr als verdoppelt von 438 im Jahr 2015 auf 999.

### Ab Juli gilt Inländervorrang light

Ob freie Stellen mit Schweizern oder ausländischen Arbeitskräften besetzt werden, können die Unternehmen frei entscheiden. «Wir stellen fest, dass in gewissen Branchen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz zwar relativ hoch ist, aber trotzdem relativ viele Leute aus dem europäischen Raum geholt werden», sagt Bucherer. Als Beispiel dafür nennt er das Gastgewerbe mit 1351 Kurzarbeitern. Dort gelten allerdings, wie etwa auch im Baugewerbe, ab Mitte Jahr neue Regeln. Am 1. Juli tritt der sogenannte Inländervorrang light in Kraft. Das bedeutet konkret: Für alle Berufssparten mit einer Arbeitslosenquote von über 8 Prozent gilt eine Stellenmeldepflicht. Die Betriebe müssen offene Stellen der kantonalen Meldestelle bekanntgeben. In der Dreierlei erhalten sie von den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) die Rückmeldung, ob passende Stellensuchende gemeldet sind. «Sie können aber weiterhin frei entscheiden, ob sie aus diesen Dossiers eine Person auswählen oder ob sie die Stelle ausschreiben», erklärt Martin Bucherer.



Gastrobetriebe haben zunehmend Mühe, Schweizer Köche zu finden.

Symbolbild: Christian Beutler/KeyStone

Wie sich diese neue Regelung auf den Arbeitsmarkt auswirken wird, ist für Bucherer schwer abschätzbar. «Ich gehe davon aus, dass die Arbeitgeber eine Person einstellen, die bereits in der Schweiz ist, wenn sie dem gesuchten Profil entspricht.» Der Aufwand sei kleiner, als wenn ein Arbeitgeber die Stelle ausschreiben müsse. Eine Prognose zur Entwicklung wagt Bucherer jedoch nicht. Er sagt: «Die Hoffnung – auch des Gesetzgebers – ist, dass die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte abnimmt.»

### «Stellenbesetzung wird komplizierter»

Die Zahl der Schweizer Arbeitskräfte in der Gastrobranche werde sich wohl auch mit dem Inländervorrang light wenig ändern, sagt Ruedi Stöckli, Präsident des Verbands Gastro Luzern und SVP-Kantonsrat aus Meierskapell. «Es ist seit eh und je schwierig, Schweizer Arbeitskräfte zu finden.» Dies dürfte selbst dann gleich bleiben, wenn offene Stellen künftig dem Kanton gemeldet werden müssen. «Der Inländervorrang macht die Stellenbesetzung einfach komplizierter», sagt Stöckli. Im Service finde man am ehesten Schweizer. Schwierig sei es hingegen, Reinigungskräfte und Köche zu rekrutieren. In der Küche würden heute viele Personen aus Deutschland, Tschechien und Ungarn arbeiten. Stöckli zweifelt daran, dass die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren genügend geeignete Kandidaten vorschlagen können. «Ich hoffe, dass bei den RAV kompetente Leute arbeiten und auch Kleinbetriebe berücksichtigt werden.»

### Informatikbranche wächst rasant

Auch in der Informatik ist die Zahl der ausländischen Kurzarbeiter hoch. Überraschend hoch, denkt man dabei doch in erster Linie an saisonale Arbeiter auf dem Bau oder in der Landwirtschaft. «Die Informatik ist eine boomende Sparte mit einem hohen Wachstum», sagt Bucherer. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften sei deutlich grösser als die Zahl der Informatiker in der Schweiz. Zudem leide die Branche unter der «enorm strikten Kontingentierung von Fachkräften aus Drittstaaten», sagt IT-Unternehmer und SVP-Nationalrat Franz Gräter (Eich). Deshalb würden vermehrt Spezialisten für zeitlich befristete Projekte aus dem Ausland geholt.

Gegen den Fachkräftemangel werden Massnahmen ergriffen, Bucherer erwähnt etwa den Ausbau des Informatik-Departments der Hochschule Luzern. 522 Personen haben 2016 an der Hochschule Informatik studiert. Derzeit wird in Rotkreuz ein Neubau erstellt, dieser soll im Herbst 2019 bezugsbereit sein. Die Hochschule beabsichtigt, dass künftig 800 bis 1000 Personen ihren Bachelor- oder Masterstudiengang in Informatik abschliessen können.

## Messerangriff auf Tochter: Zwei Jahre bedingt

**Kriminalgericht** Mitunter scheinen die vor Gericht verhandelten Straffälle der Dramaturgie einer billigen Vorabendserie zu folgen. Dabei bedienen sie dann so manches gängiges Klischee. So auch jener Fall, der vor kurzem im abgekürzten Verfahren behandelt wurde: Das Luzerner Kriminalgericht verurteilte einen Mann zu zwei Jahren Gefängnis bedingt bei vier Jahren Probezeit. Ausserdem muss er fast 33 000 Franken an die Verfahrenskosten bezahlen.

Der 55-Jährige ist kosovarischer Abstammung, lebt in einer Luzerner Agglomerationsgemeinde und war 2014, zum Zeitpunkt der Tat, ohne Arbeit. Kurz zuvor hatte er von der Liebesbeziehung seiner damals 19-jährigen Tochter zu einem Mann serbischer Abstammung erfahren. Das Gericht spricht mit Blick auf das Familienoberhaupt von «patriarchaler Dominanz» und von «antiquierter Ehrvorstellung».

Mehrfach forderte der Mann seine volljährige Tochter auf, die Beziehung zu beenden, und drohte unvernünftig, die Beziehung kaputtzumachen, ja beiden «den Kopf abzuschneiden». Gegenüber dem Freund seiner Tochter unterstrich er seine Entschlossenheit: Er passte ihn auf dessen Arbeitsweg auf, hielt ihm ein Sackmesser an den Hals und forderte auch ihn auf, die Liaison zu lösen.

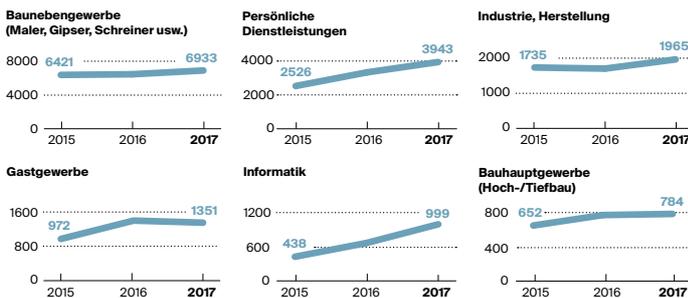
### Die Mutter verhindert womöglich das Schlimmste

Das Liebespaar ignorierte den väterlichen Befehl. Und so kam es zum finalen Streit: Dabei fügte der Vater seiner Tochter mit einem Messer zwei Schnittwunden im Halsbereich zu; eine davon musste später mit sechs Stichen genäht werden. Die Mutter zog ihren Ehemann von der Tochter weg – und verhinderte so möglicherweise das Schlimmste.

Die Anklage wertet die Wunden zwar als nicht lebensgefährlich; doch sie liegen in unmittelbarer Nähe lebensnotwendiger Gefäss- und Nervenstrukturen. Sprich: Die Attacke hätte auch tödlich enden können. Damit hat sich der Mann laut Urteil der versuchten schweren Körperverletzung schuldig gemacht. Das Verhalten gegenüber dem Freund wiederum stuft der Einzelrichter als versuchte Nötigung ein.

Auch wenn der Kosovo-Schweizer bei guter Führung auf freiem Fuss bleiben wird – Gefängnisluft hat er trotzdem geschmeckt: Nach der Festnahme 2014 wurde er für 89 Tage in Untersuchungshaft gesetzt. (cpm)

## Ausländische Kurzarbeitskräfte im Kanton Luzern Top 6, nach Wirtschaftszweig



# Schwarzarbeit: 590 Fälle

**Arbeit** Fast 1100 Betriebe und 2200 Personen hat der Kanton Luzern im vergangenen Jahr in Zusammenhang mit der Personalfreiheit überprüft. «Die Arbeitsbedingungen werden grundsätzlich eingehalten», bilanziert Martin Bucherer, Leiter der kantonalen Dienststelle Wirtschaft und Arbeit (Wira).

Nach wie vor gibt es viele Fälle von Schwarzarbeit. 590 Fälle mit 954 beteiligten Personen wurden gemeldet (Vorjahr: 611 Fälle). 412-mal führte der Kanton Kontrollen durch. Es kam zu 201 rechtskräftigen Entscheidungen. Die

Bekämpfung von Schwarzarbeit ist schwierig: «Um echte Ergebnisse zu erzielen, sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen ungenügend und entsprechend gibt es viele Schlupflöcher», schreibt die Dienststelle Wira.

Ein weiteres Problem: Selbst wenn Schwarzarbeit festgestellt wird, hat das für die fehlbaren Firmen nicht zwingend Konsequenzen: «Da das Kontrollorgan über keine Sanktionsmöglichkeiten verfügt, werden auch klare Feststellungen oft nicht geahndet», heisst es im Bericht weiter. Laut Martin Bucherer handelt es

sich dabei um geringfügige Fälle. Der Aufwand, um diese zu bearbeiten, wäre für AHV, Suva und Quellensteueramt unverhältnismässig gross. «Bei einer Häufung werden aber selbstverständlich Massnahmen ergriffen.»

Auch versuchen Firmen alle Möglichkeiten auszureizen, um keine Abgaben an die Sozialwerke entrichten zu müssen. Statt zusätzliche Arbeitnehmer anzustellen, werden ausländische Entsandte aus Subunternehmen eingesetzt. Bei drohenden Massnahmen verschwinden diese Firmen wieder. (cgl)

ANZEIGE

family-net.ch

«Attraktive Hypotheken und kompetente Beratung»

Peter Sidler  
Region Luzern  
041 227 87 75  
family-net.ch/lu

Ein Angebot von

die Mobilier